

Gemeinsam unterwegs

Das Bild „Gemeinsam unterwegs“, das einem Bilder-Zyklus mit dem selben Titel entstammt, ist vor dem Hintergrund der Hospizarbeit entstanden. Das Bild orientiert sich an der biblischen Geschichte der Emmaus-Jünger (Lukas-Evangelium, Kapitel 24, Verse 13-35).

Die Ausstellung zu Leben und Endlichkeit wurde zusammengestellt aus Bildern des Langeooger Inselmalers Anselm und Zitaten aus Liedern von Rolf Zuckowski. Die Konzeption lag bei Diakonin Kerstin Slowik.



Neue Tageseinrichtung für Kinder

Der Caritasverband wird am Quartiersplatz in Castrop-Rauxel-Merklinde eine neue Kindertageseinrichtung (Kita) für Kinder von null bis sechs Jahren eröffnen. Nach einem 15-monatigen Vergabeverfahren der Stadt hat der Caritasverband nun den Zuschlag für die Errichtung der neuen Kita erhalten. Bauträger wird wieder die BIB Baackmann Immobilien und Bauträger GmbH aus Laer im Münsterland sein, mit der der Caritasverband bereits sehr gute Erfahrungen bei der Kita Meisenweg gemacht hat.



Die fünfgruppige Kindertageseinrichtung soll eng an die Quartiersentwicklung in Merklinde angebunden und baulich so ausgestaltet werden, dass sie Teil des gesamten Quartiersprojekts wird. Neben der Kita sollen im benachbarten Begegnungszentrum verschiedene Beratungsdienste des Caritasverbandes weiterhin vorgehalten beziehungsweise ausgebaut werden. Zudem sollen die "Brückenprojekte" – ein Angebot für Kinder mit Migrationshintergrund im Vorschulalter, die ebenfalls in Merklinde angesiedelt sind – dann perspektivisch "wirklich eine 'Brücke' für diese Kinder sein, um in die Regel-Kindertageseinrichtung beziehungsweise in die Schule aufgenommen zu werden", freut sich Vorständin Veronika Borghorst.

Die Eröffnung der Kindertageseinrichtung ist für Sommer 2025 geplant. "Bis dahin muss die Kita bei allen, die Entscheidungen treffen, ganz oben auf der To-Do-Liste



stehen, damit das Projekt gelingt", wünscht sich Veronika Borghorst. Derzeit betreibt der Caritasverband drei Kindertageseinrichtungen an vier Standorten, für eine zweigruppige Kindertageseinrichtung eines Elternvereins hat der Caritasverband ebenfalls Aufgaben übernommen.

Geschäftsstelle



Caritasverband für die Stadt Castrop-Rauxel e.V.

Lambertusplatz 16
44575 Castrop-Rauxel
Telefon 0 23 05 / 9 23 55 - 0
Telefax 0 23 05 / 9 23 55 - 40
info@caritas-castrop-rauxel.de
www.caritas-castrop-rauxel.de

Dienste und Einrichtungen

Jugendhilfezentrum

Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche
Lambertusplatz 16
44575 Castrop-Rauxel
Telefon 0 23 05 / 9 23 55 - 22
Telefax 0 23 05 / 9 23 55 - 39
erziehungsberatung@caritas-castrop-rauxel.de

Interdisziplinäre Frühförderung und Beratung

Bahnhofstraße 15
44575 Castrop-Rauxel
Telefon 0 23 05 / 3 42 01
Telefax 0 23 05 / 36 05 18
fruehfoerderung@caritas-castrop-rauxel.de

Soziale Dienste

Lambertusplatz 16
44575 Castrop-Rauxel
Telefon 0 23 05 / 9 23 55 - 0
Telefax 0 23 05 / 9 23 55 - 40
info@caritas-castrop-rauxel.de

Kindertageseinrichtungen

Oskarstraße 51
44579 Castrop-Rauxel
Telefon 0 23 05 / 8 17 60
Telefax 0 23 05 / 92 03 84
kindergarten@caritas-castrop-rauxel.de

Caritasverband für die Stadt Castrop-Rauxel e.V.

Geistlicher Impuls von Pfarrer i.R. Walter Tschirch

Hoffnung auf dem Weg

Vor einigen Jahren habe ich eine Frau beerdigt, die in den letzten Wochen ihres Lebens von ihrer Familie, guten Freunden und einer Ehrenamtlichen eines Ambulanten Hospizdienstes begleitet wurde. Über der Trauerfeier sollte ein Vers aus dem Hiob-Buch stehen: Ich weiß, dass mein Erlöser lebt – so hatte es sich die Frau gewünscht. Im festen Glauben an die Auferstehung und im Beisein lieber Menschen war sie friedlich eingeschlafen.

Nicht immer verläuft die letzte Lebensphase so friedlich und fast schon harmonisch. Es gibt auch Zeiten voller Schmerz, Verbitterung und Einsamkeit. Wie gut, wenn dann

trotzdem Menschen da sind, die Zeit, Empathie und Liebe mitbringen, die zuhören und auch Trost zusprechen. Und vielleicht auch etwas erzählen können von der Hoffnung über den Tod hinaus: Ich weiß, dass mein Erlöser lebt!

Vor 20 Jahren konnte ich dabei sein, als der Ambulante Hospizdienst im Rahmen des Caritasverbandes Castrop-Rauxel gegründet wurde. Ich kann nur ahnen, wie viele Sterbende seitdem auf ihrem Weg in den Tod Hilfe und Beistand durch Haupt- und vor allem auch Ehrenamtliche erleben durften, aber dass es vielfach geschehen ist, das weiß ich. Und auch, dass Ange-

hörige begleitet und entlastet wurden, Ansprechpartnerinnen und -partner für ihre vielen Fragen und Sorgen fanden.

Dieser Newsletter erscheint zum Osterfest, an dem Christen überall auf der Welt all das Leid in der Welt zwar nicht ausblenden, aber im Blick auf den Auferstandenen ihre Hoffnung nicht verlieren, selbst im Tod nicht. Diese Hoffnung prägt auch die Arbeit im Ambulanten Hospizdienst.

Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Osterzeit!



Wort zu Ostern

CHRIST IST ERSTANDEN
VON DER MARTER ALLE.
DES SOLLN WIR ALLE FROH SEIN;
CHRIST WILL UNSER TROST SEIN.

WÄR ER NICHT ERSTANDEN,
SO WÄR DIE WELT VERGANGEN.
SEIT DASS ER ERSTANDEN IST,
SO FREUT SICH ALLES, WAS DA IST.

HALLELUJA,
HALLELUJA.
DES SOLLN WIR ALLE FROH SEIN,
CHRIST WILL UNSER TROST SEIN.

(aus dem Gotteslob)



Editorial

45 Jahre
Erziehungsberatungsstelle
Kindertageseinrichtung Oskarstraße
Kleiderkammer

30 Jahre
Suppenküche

25 Jahre
Castroper Tafel

20 Jahre
Seniorenberatung
Ambulanter Hospizdienst

Eine solche Liste macht deutlich, dass Hilfe immer benötigt wird. Themen und Bedarfe verändern sich zwar, aber das Grundanliegen bleibt: Menschen in ihren jeweiligen Lebenssituationen zu beraten, zu begleiten und zu unterstützen. Darüber hinaus gilt es, die Einrichtungen und Dienste immer wieder an die sich verändernden Rahmenbedingungen anzupassen.

Bei der Castroper Tafel und der Suppenküche steigen seit dem Ukraine-Krieg und der Inflation die Kundenzahlen deutlich an. Das bedarf mehr Lebensmittelpenden, die zu beschaffen sind, etwa durch Aktionen der Gemeindec Caritas.

In die Erziehungsberatungsstelle kommen seit der Corona-Pandemie vermehrt Familien mit Kindern, die im sozialen Umgang auffällig geworden sind. Gerade Jungen

tun sich – nach den diversen Lockdowns – oft schwer damit, wieder mit Gleichaltrigen, zum Beispiel in der Schule, in Kontakt zu kommen. Dafür wird ein spezifisches Gruppen-Setting angeboten, um das Zusammensein mit anderen Kindern und das gemeinsame Lernen einzuüben.

Bis 2012 war die Kindertageseinrichtung Oskarstraße eine rein heilpädagogische Einrichtung. Ab dann wurde sie auch für den Regelbereich geöffnet. Die Kita an der Oskarstraße genießt heute eine hohe Akzeptanz bei den Familien, denn in der Einrichtung wird Inklusion gelebt und Kinder mit besonderem Förderbedarf werden fachlich angemessen unterstützt und betreut.

Der Ambulante Hospizdienst steht aufgrund seines 20-jährigen Bestehens im Blickpunkt dieser Ausgabe des Newsletters. Wir wollen dem Sterben, dem Tod und der Trauer in unserer Gesellschaft „Gesichter“ und Worte geben – von Menschen, die sich in diesem Feld besonders engagieren.

Im Herbst wird es einen Caritastag auf Stadtebene geben. Dann „feiern“ wir das Miteinander, das Füreinander und alle, die der Caritas ein „Gesicht“ geben.

Schon an dieser Stelle allen herzlich Dank.

Veronika Borghorst
Vorständin

Begleitung am Lebensende

Nina Vogel leitet beim Caritasverband den Ambulanten Hospizdienst. Sie erklärt, welche Voraussetzungen für eine ehrenamtliche Mitarbeit erwünscht sind.

Was ist das Angebot des Ambulanten Hospizdienstes?

Das Kernangebot des Ambulanten Hospizdienstes ist die würdevolle Begleitung schwerkranker Menschen am Lebensende durch ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Als Hospizkoordinatorin führe ich die Erstbesuche im Umfeld der Sterbenden durch und Sorge für eine passende Zusammenführung mit qualifizierten Ehrenamtlichen, damit die sterbenden Menschen, aber auch deren Angehörige auf gute Weise begleitet werden können.

Was sind die Voraussetzungen, um beim Ambulanten Hospizdienst mitzuwirken?

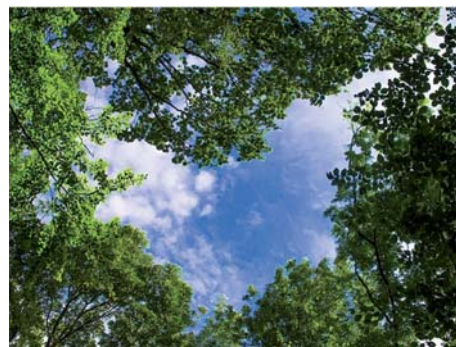
Menschen, die sich von einem Ehrenamt beim Ambulanten Hospizdienst angesprochen fühlen, sollten ein hohes Maß an Kommunikationsfähigkeit und Empathie mitbringen, Ruhe und Gelassenheit ausstrahlen. Zudem ist die Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit der eigenen Haltung

zu den Themen Sterben, Tod und Trauer eine Grundvoraussetzung, um mitwirken zu können. Darüber hinaus sollten Interessierte nicht gerade selbst eine akute Trauer durchleben.

Unter welchen Bedingungen und mit welchem Aufwand werden die Ehrenamtlichen eingesetzt?

Bevor es zu Begleitungen kommt, werden alle Ehrenamtlichen intensiv „befähigt“, um in die hospizliche Arbeit einzusteigen. In einem mehrwöchigen Qualifizierungskurs werden sie auf das Ehrenamt vorbereitet, so dass sie gut gerüstet starten können.

Der Umfang eines Begleitungseinsatzes ist unterschiedlich. Einmal die Woche für etwa



Nina Vogel
n.vogel@caritas-castrop-rauxel.de
Tel. 023 05 92355-30

anderthalb Stunden Zeit zu haben, ist erwünscht. Darüber hinaus darf es gerne mehr sein, was situativ sehr verschieden sein kann.

Als Koordinatorin bin ich sowohl für die Sterbenden und deren Angehörige als auch für die Ehrenamtlichen im Hintergrund stets ansprechbar. Um einen eine hohe Fachlichkeit gewährleisten zu können, treffen sich die Ehrenamtlichen einmal im Monat für einen Abend zum Austausch miteinander und zur Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen.

Wer Interesse an einem solchen, anspruchsvollen Ehrenamt hat, kann sich bei Frau Vogel melden.

Zeit verschenken

Der Allgemein- und Palliativ-Mediziner Wolfgang Scherbeck hat vor 20 Jahren den Ambulanten Hospizdienst mitbegründet, um ein ergänzendes Angebot für seine sterbenden Patientinnen und Patienten auf den Weg zu bringen

„Die psychosoziale Aufgabe des Palliativ-Arztes ist es, den Sterbenden wie auch den Angehörigen Sicherheit zu vermitteln, dass sie auch diese schwere Phase des Lebens bis zum Ende durchstehen werden“, erklärt Wolfgang Scherbeck. „Der Arzt ist natürlich auch für die Aufklärung der Patienten zuständig, weil nur dann eine zielführende, palliative Behandlung etwa mit Schmerz- und Beruhigungsmitteln möglich ist“, so Scherbeck. Gleichzeitig macht er

die Betroffenen auf das Angebot einer ambulanten Begleitung durch Ehrenamtliche aufmerksam, welches in vielen Fällen gerne angenommen wird.

Die besonders dafür ausgebildeten Ehrenamtlichen des Ambulanten Hospizdienstes begleiten Sterbende – gegebenenfalls über einen längeren Zeitraum – und verschenken ihre Zeit für Gespräche und kleinere Aktivitäten. „Jedoch nutzen diese Besuche der Ehrenamtlichen nicht nur den sterbenden Menschen, sondern auch deren Angehörigen“, weiß Wolfgang Scherbeck. So können pflegende Angehörige, die rund-um-die-Uhr für ihre Sterbenden da sind, auch einmal abschalten und ihren alltäglichen Verrichtungen und persönlichen Interessen nachgehen. Zudem lässt sich über das Sterben und alle Themen, die damit zusammenhängen, manchmal mit externen Personen leichter sprechen, als mit den eigenen Angehörigen, hat der erfahrene Mediziner beobachtet.

Damit die Ehrenamtlichen wissen, wie sie in Krisensituationen – etwa bei Luftnot, Schmerzen oder Panik-Attacken – auf die Sterbenden beruhigend einwirken können, haben Wolfgang Scherbeck und seine Kolleginnen und Kollegen vom Palliativ-Netzwerk Herne, Wanne-Eickel, Castrop-Rauxel einen Leitfaden entwickelt,



Dr. Wolfgang Scherbeck

der sowohl den Angehörigen als auch den Ehrenamtlichen Sicherheit im Umgang mit den Sterbenden vermitteln soll. Zudem bietet der pensionierte Palliativ-Mediziner weiterhin regelmäßig Fortbildungen für die ehrenamtlichen Hospiz-Begleiterinnen und -Begleiter an, etwa zu Themen, die in der palliativen Therapie eine besondere Rolle spielen, wie symptomatische Therapien bei Schmerzzuständen, Luftnot, anhaltende Übelkeit und Erbrechen, palliative Wunden mit Blutungsneigung, aber auch zu Themen wie Patientenverfügung und Organspende.

Engagiert in der hospizlichen Begleitung

Vor fünf Jahren hat Ursula Kathriner beim Ambulanten Hospizdienst begonnen und zunächst die halbjährige Ausbildung zur Hospiz-Begleiterin absolviert.

Ausbildungsinhalte waren unter anderem Gesprächsführung im Umgang mit sterbenden Menschen, Einfühlungsvermögen gegenüber den Angehörigen oder die Betreuung und Begleitung von demenziell veränderten Menschen, aber auch Grenzen des ehrenamtlichen Engagements.

Zurzeit begleitet Ursula Kathriner eine Dame, die in diesem Jahr 100 Jahre alt wird. Die alte Dame erzählt gerne von ihren Erinnerungen und blickt dankbar auf ihr Leben zurück. Ab und zu gehen die beiden



Ursula Kathriner (rechts) mit Nina Vogel

nach draußen und Ursula Kathriner schiebt die alte Dame im Rollstuhl. Sie kaufen zusammen ein und gehen manchmal zum Friedhof, um das Grab einer Bekannten zu besuchen. Neulich haben sie zusammen eine Kirche besucht, worüber sich die 99-jährige sehr gefreut hat.

Die Beziehung ist im Laufe der Jahre so eng geworden, dass sich die alte Dame darauf verlässt, dass Ursula Kathriner sie bis zum Ende begleitet. „Ich habe ihr zugesagt, dass ich da sein werde, wenn es ihr schlecht geht, und hoffe, dass mir das Pflegepersonal dann rechtzeitig Bescheid gibt.“

Seit zwölf Jahren war Karla Meseke schon als Grüne Dame im evangelischen Krankenhaus tätig, bevor sie vor vier Jahren auf den Ambulanten Hospizdienst aufmerksam wurde.

„Jemanden Freude zu vermitteln, dass man in der zur Verfügung stehenden Lebenszeit noch etwas Schönes erleben kann“ – das ist eine ihrer wesentlichen Motivationen. Für andere da zu sein, Zeit zu schenken und zuzuhören – darüber erfährt Karla Meseke Bestätigung. Namentlich als ihr Mann vor 18 Jahren verstorben war, hatte sie mehr Zeit, sich um andere zu kümmern. Auch Bekannte haben ihr schon mitgeteilt, dass es ihnen gut tut, mit ihr zu sprechen.



Karla Meseke (links) mit Nina Vogel

Seit einem Jahr begleitet Karla Meseke eine Frau im Altenheim, die künstlich ernährt wird. Ihr Zustand hat sich nach und nach immer weiter verschlechtert, so dass die Dame kaum noch in der Lage ist, eine wahrnehmbare Resonanz auf die Besuche zu geben. Neulich jedoch, als sich Karla Meseke verabschieden wollte, schlug sie mit einem Mal ihre Augen auf. Da konnte Karla Meseke dann doch spüren, dass die bettlägerige Dame sie wahrnimmt.

„Ich habe mich damit abgefunden, kaum Resonanz zu bekommen. Aber ich glaube, dass die Dame meinen Besuch dennoch als angenehm erfährt.“ Daher möchte sie die Dame auch gerne bis zum Ende begleiten, da eine Bindung zwischen ihnen entstanden ist.

Drei Fragen an Sozialdezernentin Regina Kleff

Warum haben Sie sich sofort bereit erklärt, die Schirmherrschaft für den Ambulanten Hospizdienst zu übernehmen?

„Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben, sondern den Tagen mehr Leben“ – so wird eine der Begründerinnen der modernen Hospizbewegung, Cicely Saunders, zitiert. Dem kann ich mich voll und ganz anschließen. Deshalb ist Hospizarbeit, schwerkranken und sterbenden Menschen ein möglichst würdevolles und selbstbestimmtes Leben bis zum Ende zu ermöglichen, seinen Wünschen und Bedürfnissen Gehör zu verschaffen, oftmals der Wunsch bis zum Lebensende zu Hause oder im vertrauten Umfeld zu bleiben, für mich auch eine Herzensangelegenheit – wertvoll und unterstützenswert.

Ebenso wichtig ist für mich die Begleitung, Entlastung und Unterstützung der Angehörigen und nahe stehenden Menschen, die in der Zeit des Abschiednehmens und der Trauer begleitet und dabei unterstützt werden, den Verlust emotional zu verarbeiten. So kann Hospizarbeit Normalität und Alltagslichkeit in die von schwerer Krankheit

oder Sterben bestimmte Lebenswelt der Betroffenen bringen.

Welche Bedeutung hat der Ambulante Hospizdienst für das Sozialgefüge der Stadtgesellschaft?

Für das Sozialgefüge unserer Stadtgesellschaft übernimmt die Ambulante Hospizarbeit eine wichtige gesellschaftspolitische Aufgabe, da die allermeisten Menschen in ihrem vertrauten Umfeld versterben möchten. Gerade im Rahmen der zunehmenden Differenzierung und Professionalisierung sorgen haupt- und ehrenamtlich Engagierte für einen Raum, für eine individuelle Lebenswelt und die Selbstbestimmung der Sterbenden.

Zudem bereichert der Ambulante Hospizdienst, der maßgeblich von Ehrenamtlichen getragen wird, das Zusammenleben und den Zusammenhalt der Castrop-Rauxelerinnen und Castrop-Rauxeler, er schafft Gemeinsinn. Die schwerkranken Menschen und ihre Familien „gewinnen“, aber auch die Ehrenamtlichen erhalten etwas zurück, nämlich ein Lächeln, einen warmen Händedruck, Tränen, Dankbarkeit und Anerkennung.



Regina Kleff
Sozialdezernentin

Welchen Beitrag möchten Sie gerne als Schirmherrin für den Ambulanten Hospizdienst leisten?

Ich möchte Schirmherrin des Ambulanten Hospizdienstes in Castrop-Rauxel sein, weil ich meinen Teil dazu beitragen möchte, dass das so wichtige Engagement der Haupt- und Ehrenamtlichen eine breitere Öffentlichkeit in unserer Stadtgesellschaft erfährt. Damit verbunden möchte ich den Ambulanten Hospizdienst nach außen repräsentieren, ihm ein Gesicht geben und für ihn um Unterstützung werben.

